

Sofia Hultén

## Apfel im Sack

**Das Museum Tinguely zeigt die schwedisch-britische Künstlerin Sofia Hultén auf einer Reise durch ihr Universum aus anspruchsvoll-witzigen Antwort-und-Frage-Spielen.**

Eigentlich sehen Sofia Hulténs Arbeiten in der Ausstellung ganz harmlos aus: Da stehen zum Beispiel Gitterwände mit zufällig darüber geworfenen Jacken. Wir kennen das von Spiel- und Sportplätzen. Oder ein Schwerlastregal steht im Weg, gefüllt mit allerlei Werkstattkram. An einer Wand hängen Lochplatten, die Heimwerker helfen sollen, ihr Werkzeug ordentlich aufzubewahren. Auf einem Video können wir beobachten, wie ein schwer ramponiertes Möbelstück mit Sorgfalt und Liebe zum Detail restauriert wird. Und vor dem Eingang hat die Aufbaumannschaft vergessen, einen Container für Industrieabfall abholen zu lassen.

Wohl wissend, dass wir uns in einem Museum befinden, sucht man nach der Kunst in der Ausstellung. Die Videos helfen den Betrachtern auf die Sprünge – zunächst, indem sie mit merkwürdigen Geschichten irritieren. Zum Beispiel gibt es da einen Znüniapfel in einer schmutzigen Werkstatt. Er fällt in ein Behältnis voll Werkstattstaub, wird an der Hose der Künstlerin abgerieben, bevor sie hinein beisst. und ihn in einer Plastiktüte entsorgt. In einer zweiten, absurden Variante wird der Apfel abgerieben, in einen Plastiksack gesteckt, gegessen und im Staub entsorgt. Eine dritte Sequenz folgt der erwarteten Logik, indem sie mit dem Abreiben und Hineinbeissen beginnt und mit dem Entsorgen des verschmutzten Apfels in der Tüte endet («Nonsequences I», 2013).

Eine andere Story, ein richtiges Kriminalstück! dokumentiert die Verschmutzung einer Jacke, die Verformung eines Schlüssels an einer Kette sowie die Zerstörung einer Henkeltasse. Die Utensilien sind auf einem Gestellbrett zu besichtigen, und ein kleiner Film zeigt mehrere Varianten der Vorgänge, die zum Endzu-



Das Museum Tinguely in Basel präsentiert vom 24. Januar bis zum 1. Mai 2018 das faszinierende Werk der 1972 in Stockholm geborenen, im

britischen Birmingham aufgewachsenen und ausgebildeten und seit 20 Jahren in Berlin wirkenden Künstlerin Sofia Hultén. Die von Lisa Anette Ahlers kuratierte Schau unter dem zunächst rätselhaften Titel «Here's the Answer. What's the Question?» entstand in Zusammenarbeit mit der Ikon-Gallery in Birmingham und umfasst neun skulpturale Installationen und acht Videofilme aus der Zeit von 2008 bis 2017. In drei Fällen dokumentieren Filme die Entstehung der Installationen. Zwei rote Fäden sind bei einem Rundgang sogleich auszumachen: Sofia Hultén manipuliert erstens alltägliche Fundstücke zu irritierenden Artefakten und sie spielt zweitens dabei gern mit dem Lauf der Zeit. Besonders zeigt sich das Verfahren beim Objekt «Mutual Annihilation» von 2008: Eine alte Schubladen-Kommode wird sorgfältig renoviert. Dann wird alles rückgängig gemacht: Das Möbelstück erhält seine hässliche grüne Bemalung zurück, die weissen Farbspritzer werden erneut aufgetragen und mit Stechbeitel und anderen Werkzeugen wird die Oberfläche erneut zerkratzt. Indem sie das Objekt in seinen ursprünglichen Zustand zurück versetzte, erläutert die Künstlerin mit schelmischem Lachen, sei es ihr gelungen, die Zeit umzukehren. Umkehren, umstülpen ist ein wichtiger Aspekt von Sofia Hulténs Schaffen. Abfallcontainer faszinieren sie in dieser Hinsicht wie Abfallsäcke. Diese leert sie aus, dreht das Innere des Sacks nach aussen und befüllt ihn erneut. Dasselbe machte sie mit einem Container: Sie schweisste das mächtige Behältnis auseinander und setzte es – umgestülpt – erneut zusammen.

Ahlers, L. A., Watkins, J (Hg.): Sofia Hultén – Here's the Answer, What's the Question? Birmingham/Basel 2018 (Ikon Gallery/Museum Tinguely), 128 Seiten, englisch/deutsch, CHF 28.00



«One Way or Another»: Forensische Spurensuche

stand der Exponate geführt haben könnten. Hultén simuliert in dieser neuen Arbeit «One Way or Another», die Arbeit forensische Spurensuche, die sie überaus faszinierend findet.

Andere Geschichten scheinen weniger komplex; sie fesseln dafür mit rätselhaften Aktionen und buchstabieren ebenfalls mehrere Spielarten durch. Da sehen wir die Künstlerin zum Beispiel beim Stadtwandern in ausgelatschten Turnschuhen, die sie nach jeweils kurzen Strecken gegen andere, ebenso ausgelatschte tauscht («Truckin», 2015). Oder sie zieht sich eine Plastiktüte über den rechten Fuss, um so einige Schritte zu gehen. Dann zieht sie eine Socke darüber und schliesslich einen Turnschuh. Anschliessend wird die Übung rückwärts wiederholt oder – anders gesagt: umgestülpt – sodass am Schluss der Schuh in der Plastiktüte steckt («Nonsequences II», 2013).

Mehrere Handlungsversionen ausprobieren, Gegenstände umstülpen, Inneres nach aussen kehren, sind im Repertoire von Sofia Hul-

tén häufige Vorgänge. Sie tut es mit einem Abfallsack, dessen Inhalt ausgeleert und zurück in den umgestülpten Sack gestopft wird. Oder – mit mehr Aufwand – mit dem zu Beginn erwähnten «vergessenen» Container, den sie auseinander schweisste und – das Innere nach aussen gekehrt – neu zusammensetzten.

Die oft bizarr und absurd erscheinenden Aktionen sind wohl durchdacht. Sie sind, wie Kuratorin Lisa Anette Ahlers in ihrem Katalog-Essay ausführt, durch die Suche nach «Gesetzmässigkeiten in der Abfolge einfacher Gesten und Handlungen» bestimmt. Nach anfänglicher Verwirrung ob der Absurdität der Vorgänge, erläutert Ahlers, setze beim Zuschauer «eine Art spielerischer Ehrgeiz ein: Welches Ereignis könnte das «korrekte» sein, das auf seine Kausalelemente analysiert und dann umgestellt wurde?»

«Im alltäglichen Denken», beobachtete der amerikanische Physiker und Kognitionsforscher Douglas R. Hofstadter (\*1945) in seinem epochemachenden Hauptwerk «Gödel, Escher, Bach – ein Endloses Geflochtenes Band», erzeugen wir fortwährend im Geist Varianten von Situationen, in denen wir uns befinden, von Ideen, die wir haben oder von Dingen, die geschehen, und wir behalten gewisse Merkmale genau so bei, wie sie sind, während andere «verrutschen». Welche Merkmale lassen wir verrutschen? Bei welchen denken wir nicht daran, sie verrutschen zu lassen? Welche Ereignisse erkennen wir auf einer tiefliegenden, intuitiven Ebene als enge Verwandte von denen, die tatsächlich geschahen? Was, denken wir, geschah «beinahe» oder «hätte geschehen können», obgleich es eindeutig nicht geschah? Welche anderen

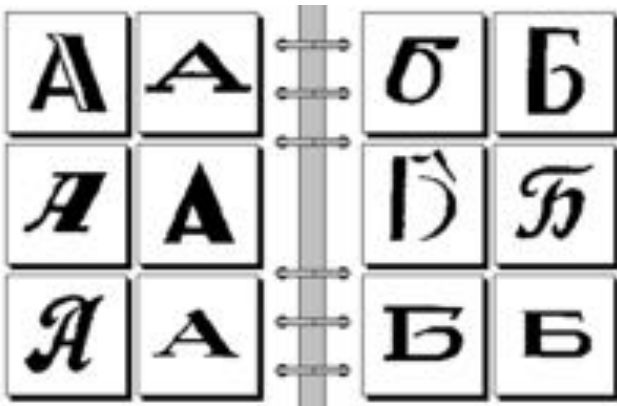


«Nonsequences I»: Varianten von Situationen

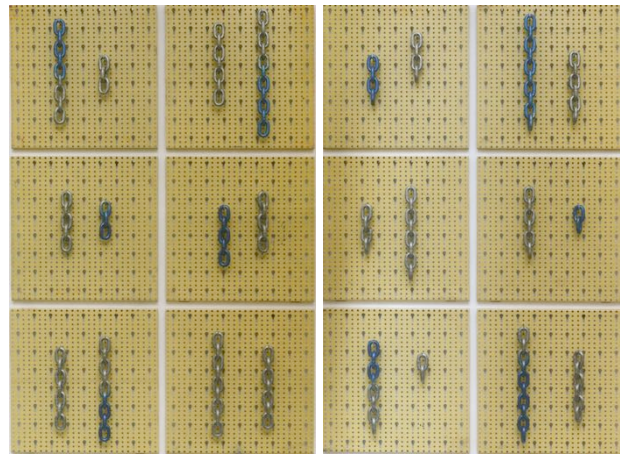
Ereignisse fallen uns ohne bewusste Denkanstrengung ein, wenn wir eine Geschichte hören?... Es gibt keine Grade des «Nicht-geschehen-Seins», und das gilt auch für «Beinahe»-Situationen. Es gibt Momente, wo man klagt: «Es geschah beinahe», und andere, wo man dasselbe voller Erleichterung sagt. Aber das «Beinahe» liegt im Geist, nicht in der Außenwelt.»<sup>1</sup>

Ein Schlüssel zu dieser Art von Verwirrspielen ist in den Lochplatten zu finden, die in der Ausstellung eine ganze Wand einnehmen. Die in jedem Baumarkt billig angebotenen Elemente sind dafür gedacht, Arbeitsgeräte in einer Werkstatt stets geordnet und griffbereit zu halten. Für Sofia Hultén steht allerdings in ihrer Arbeit, wie sofort zu erkennen ist, nicht die Werkstatt-Ordnung im Vordergrund, sondern die schon bei anderen Arbeiten beobachteten Variationen eines bestimmten Prozesses oder einer gegebenen Situation («Pattern Recognition», 2017).

Die Betrachtenden werden sich vor die Lochplatten hinstellen und versuchen, Muster zu erkennen. Unwillkürlich werden dabei jeweils die neben einander hängenden Elemente verglichen. So konzipierte der russische Kognitionsforscher Mikhail Bongard 1967 in seinem Buch «Das Erkennen von Mustern» 100 Rätseldiagramme, mit denen er erläuterte, wie es gelingen könnte, Maschinen dazu zu bringen, abstrakte Konzepte zu erkennen und die Lösung eines spezifischen Problems zu lehren. Was heute AI (Artificial Intelligence) heisst, steckte damals in den Kinderschuhen.



Bongard-Problem 100: Für Computer unlösbar



«Pattern Recognition»: Ketten auf 12 Lochplatten

Und es war leicht nachzuweisen, dass der menschliche Geist allen bis heute vorhandenen «Elektronengehirnen» überlegen ist, zumal diese nicht oder nur mit Mühe in der Lage sind, sechs kyrillische Buchstaben А und Б zu erkennen, die im Bongard-Problem 100 in unterschiedlichen Schrifttypen dargestellt wurden.

Sofia Hultén macht es den Betrachtern ihrer Werke noch etwas schwerer. Zum Beispiel, indem sie auf 12 Lochplatten Ketten unterschiedlicher Länge hängt. Sie weisen zwei unterschiedliche Färbungen auf und sie sind auf unterschiedlichen Höhen platziert. Ein Muster ist zunächst nicht auszumachen. Unwillkürlich beginnt man die Glieder der einzelnen Kettenstücke zu zählen und je Lochplatte zu addieren. Ohne Ergebnis. Nur wer sich vom schulmässigen Automatismus befreit und jedes Kettenstück einzeln betrachtet, wird fündig:

Auf den linken sechs Platten hängen 12 Ketten mit einer ungeraden Anzahl von Gliedern, und rechts 12 Ketten mit je einer geraden Anzahl. (Rätselhaft bleibt, warum die Auflösung des Problems im Katalog – Fussnote Seite 101 – verkehrt beschrieben wird.)

Muster erkennen, Gesetzmässigkeiten erzeugen und sie das Publikum entdecken lassen, gehört zum Spass, mit der die Künstlerin ihre Arbeit betreibt. Sie schreckt auch vor Provokationen nicht zurück, indem sie zum Beispiel minutenlang eine Müll-Mulde anstarrt, um sie

<sup>1</sup> Douglas R. Hofstadter: «Gödel, Escher, Bach – ein Endlos Geflochtenes Band», Stuttgart 1985 (Klett-Cotta). S. 683



«Mutual Annihilation»: Zweimal dasselbe Möbel allein durch Gedankenkraft zu bewegen. Die Technik für die Telekinese habe sie sich aus dem Internet besorgt. «Die Anweisungen» berichtet sie im Gespräch mit dem Grafiker James Langdon, der an der HfG in Karlsruhe als Professor für Kommunikationsdesign tätig ist, «sind wirklich urkomisch: «Fokussiere deinen Geist auf den Gegenstand.» «Fokussiere deinen ganzen Körper auf den Gegenstand.» «Spüre, wie deine Energie mit dem Gegenstand verschmilzt.»» Und dann, am Ende, folgt der (ernst gemeinte) Witz der Anleitung: «Sei bitte nicht besorgt, wenn du keine Bewegung siehst; sie findet sehr wahrscheinlich auf molekularer Ebene statt.» Das erinnert an Alfred Jarry, den Erfinder von «König Ubu» und der dadaistischen «Pataphysik» («patte à physique», «pas ta physique» «pâte à physique»), die behauptete, dass alles, was geschieht, jedes einzelne Ereignis, eine vollkommen auf sich selbst gestellte Ansammlung von Phänomenen sei, die sich niemals wiederholen werde.

Hultén berichtet von einer Theorie, die den Glauben einschliesse, «dass ich, mit ausreichend Zeit, wenn die Dinge auf bestimmte Art ausgerichtet wären, zum Beispiel mit meiner Hand diesen Tisch durchdringen könnte». Dies könne geschehen, «wenn sich alle Moleküle in diesem Tisch zufällig in geordneter Richtung von meiner Hand wegbeugen würden, dann könnte meine Hand in ihn eindringen und auf der anderen Seite wieder herauskommen». Da dies ganz und gar unwahrscheinlich, ja unmöglich erscheint, sind wir – mit Hofstadter gesprochen – gezwungen einzusehen: «Das Beinahe liegt im Geist, nicht in der Aussenwelt.»

In anderer Weise ist das «Beinahe» auch in der Arbeit «Mutual Annihilation» von 2008 präsent. Die ausrangierte Kommode (Bild links) wird mit grösstem Aufwand aufgepöppelt,

nur um anschliessend in ihren ursprünglichen, desolaten Zustand reraffiniert zu werden (Bild rechts). Es ist dasselbe Möbelstück, aber nur beinahe. Denn selbst die grösste Akribie beim Wiederherstellen der alten Schäden ist nicht in der Lage, den Ausgangszustand hervorzubringen. Das hat nicht nur technische Gründe, sondern ist auch in der Zeit begründet, die während der Bearbeitung verging. Der Versuch, mit Hilfe der Kommode die Zeit quasi zurück zu drehen, ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Dasselbe gilt – leicht variiert – für die Arbeit «Boredom» (2016-2017): Von weggeworfenen Pressspanplatten wird zunächst ein Latex-Abguss genommen. Dann wird die Platte zermahlen, das Mahlgut mit Zweikomponentenkleber vermischt und in der Latexform neu gegossen. Auch hier stimmt das resultierende Objekt nur äusserlich mit dem gefundenen Brett überein. Wie die Kommode hat es sich die Prozedur der Bearbeitung und die Zeit, die dafür benötigt wurde, einverleibt.

Ja, es ist ein anspruchsvolles Vergnügen, sich mit Sofia Hulténs faszinierenden, witzig-tiefgründigen Experimenten auseinanderzusetzen. Wer den Dingen auf den Grund gehen will, wird es deshalb lohnend finden, sich einer fachkundigen Führung anzuschliessen. (Jeden Sonntag um 11.30 Uhr ohne Anmeldung, die Kosten sind im Museumseintritt enthalten.) Hilfreich ist auch der zweisprachige, sorgfältig gestaltete Katalog, der alle ausgestellten Arbeiten dokumentiert. Besonders lesenswert ist der Beitrag der Kuratorin Lisa Anette Ahlers und das Protokoll des oben zitierten Gesprächs von James Langdon mit der Künstlerin.

© Jürg Bürgi 2018 (Text und Bilder S. 1, 2 oben und 3).  
Bild Seite 2 unten: Videostill aus «Nonsequences I»,  
sowie Seite 4 Videostill aus «Mutual Annihilation»  
© 2018 Sofia Hultén, Pro Litteris Zürich, Foto Sofia Hultén.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag: PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel. IBAN CH75 0900 0000 4003 2963-0